

Die Hauskatze

VHS 42 10368 / Film 16mm 32 10368 / Online-Medium 55 00029

15 min

Kurzbeschreibung

Katzen sind Schleichjäger: um Beute zu machen, schleichen sie sich lautlos an, lauern oft lange Zeit fast bewegungslos, um dann – nach einem gezielten Sprung – zuzuschlagen. Neben den körperlichen Anpassungen der Katze an ihre Jagdweise zeigt der Film auch die Aufzucht der Jungen.

Lernziele

Einblick in die Lebensweise der Katzen erhalten; die körperlichen Anpassungen der Katze an ihre Lebensweise erkennen und verstehen

Zum Inhalt

Brutpflege

Die gezeigten Katzen leben auf einem Bauernhof. In einer Scheune sieht man die Mutterkatze mit ihren zwei Tage alten Jungen im Strohlager. Die Kätzchen suchen die Zitzen der Mutter, saugen und treteln. Bei einem Umzug in ein neues Versteck trägt die Katze ihre Jungen, die in Tragstarre fallen. Alle jungen Katzen haben blaue Augen, die erst später ihre endgültige Farbe bekommen. Damit das Nest nicht beschmutzt wird, leckt die Katze die Afteröffnung der Jungen und regt so die Ausscheidung an. Kot und Urin nimmt sie sogleich auf. Beim Spiel üben die jungen Katzen das Jagdverhalten – zunächst an einer toten, später an einer lebenden Maus.

Jagdverhalten

Man sieht eine Katze beim Anschleichen in einer Wiese und dem gezielten Beutesprung auf eine Maus. Die Beute wird im Fang getragen und bei seitlicher Kopfhaltung mit Hilfe der Reißzähne zerkleinert. Die Beute wird mit den Krallen der Vorderpfoten festgehalten. In der Nahaufnahme einer gespreizten Pfote sieht man das Einziehen der Krallen in die Hautfalten der Ballen. Durch Kratzen an einem Baum werden die Krallen geschärft. Der Beutesprung über einen schmalen Wasserlauf ist in Zeitlupe dargestellt.

Sinnesorgane

Bei einer ruhenden Katze sieht man das Richten der Ohrmuscheln als Reaktion auf Geräusche. Die Nahaufnahme zeigt die Pupillen einer Katze, die in hellem Licht zu einem schmalen Spalt verengt sind, der sich in der Dämmerung erweitert. Die Bedeutung der Tastaare wird beim Schlüpfen durch eine Öffnung anschaulich gemacht.

Aversives Verhalten

Bei zwei Begegnungen zwischen Katzen sind Elemente des Droh- und Abwehrverhaltens zu beobachten. Die Übergänge zwischen Drohen und Abwehr, bzw. Abwehr und Rückzug sind fließend. Zum Drohverhalten gehören die zur Seite gedrehten Ohren, die gestreckten Beine und der nach hinten ansteigende Rücken oder Buckel. Elemente des Abwehrverhaltens sind nach hinten gedrehte Ohren, eingeknickte Beine und Fauchen. Der Rückzug beginnt mit dem Vermeiden von Blickkontakt und führt zum langsamen Wegdrücken in geduckter Haltung.

Bewegung

Ein Kater wird beim Sprung auf einen Baum, beim Balancieren auf einem Ast und beim Herunterspringen gezeigt.

Ergänzende Informationen

Herkunft

Die Hauskatze stammt von der Falbkatze (*Felis libyca*) ab, deren Heimat die Busch- und Steppengebiete Afrikas und des Nahen Ostens sind. Systematisch gehört sie zur Familie der Katzen (Felidae) in der Ordnung der Fleischfresser (Carnivora), die zur Klasse der Säugetiere (Mammalia) zählt. Katzen leben schon sehr lange in der Nähe des Menschen, wie durch Darstellungen von Katzen aus Anatolien (6000 v. Chr.) und Ägypten (um 4000 v. Chr.) belegt ist. Zwischen 1000 und 800 v. Chr. wurden Katzen in Ägypten in Gestalt der Katzengöttin Bastet verehrt und nach ihrem Tod mumifiziert und beigesetzt. Die Vielfalt der Rassen entstand durch Zucht aus dem Falbkatzenerbgut. Kreuzungen mit der in Europa heimischen Wildkatze (*Felis silvestris*) sind möglich, aber sehr selten.

Ernährung

Die Nahrung der Katzen besteht fast ausschließlich aus Fleisch. Sie erbeuten kleine Wirbeltiere wie Mäuse und Fische, aber auch große Insekten. Das Katzengebiss ist sehr stark auf diese Nahrung spezialisiert. Die langen, spitzen Eckzähne dienen zum Töten und Festhalten der Beute beim Fangen und Transportieren. Die hinteren Backenzähne, die den günstigsten Hebel mit den Kaumuskeln haben und daher sehr kräftig zubeißen können, sind zu Reißzähnen ausgebildet. Mit ihrer Hilfe werden bei seitlicher Kopfstellung die Fleischbrocken wie mit einer Schere abgeschnitten. Mit den kleinen Vorderzähnen können Fleischreste von den Knochen abgeschabt werden. Die flüssigen Nahrungsbestandteile kann die Katze mit ihrer rauen Zunge aufnehmen. Sie bleiben zwischen den nach hinten gerichteten Hornpapillen hängen. Da Fleisch eine leicht verdauliche Nahrung ist, benötigen Katzen nur einen kurzen Darm, der ca. 3- bis 4-mal so lang ist wie ihr Körper. (Zum Vergleich: Die Darmlänge von Rindern beträgt 22- bis 29-mal ihre Körperlänge).

Katzen hetzen ihre Beute nicht und sind daher auch keine ausdauernden Läufer wie z. B. Hunde. Sie sind Meister der Pirschjagd. Um Geräusche zu vermeiden, können sie ihre Krallen in Hautfalten in den weichen Ballen einziehen. So schleichen sie sich in geduckter Haltung geräuschlos an ihre Beute heran. Im besten Fall erreichen sie die Beute dann mit einem einzigen Sprung. Diese Strategie kombinieren Katzen häufig mit dem Beutelauern, wobei sie lange Zeit in Bewegungslosigkeit verharren können.

Sinnesorgane

Das Gehör der Katze ist außerordentlich gut entwickelt. Es ist etwa 10-mal so empfindlich wie das des Menschen. Da die Katze außerdem Töne bis zu einer Tonhöhe von 47 kHz wahrnimmt, kann sie die hohen Fieptöne ihrer Beute hören. Die Ohrmuscheln wirken als Schalltrichter und können unabhängig voneinander bewegt werden, um eine Schallquelle genau zu orten.

Ebenfalls eine große Rolle spielt für Katzen der Gesichtssinn. Die große Variabilität der Pupille vom schmalen Schlitz bis zur kreisrunden Öffnung trägt zum weiten Adaptionsbereich des Katzenauges bei. Außerdem hilft der Katze bei geringem Lichteinfall eine reflektierende Schicht hinter der Netzhaut (Tapetum cellulosum lucidum), die das Licht nochmals den Sinneszellen zuführt. Durch diese Reflexion leuchten angestrahlte Katzenaugen im Dunkeln hell auf. Die Netzhaut der Hauskatze enthält Stäbchen und Zapfen, die ihr ein Farbsehen ermöglichen.

Die wichtigsten Tastsinnesorgane der Katze sind die Tasthaare (Sinushaare), die sich über den Augen, an den Fußgrundgelenken und als bewegliche Schnurrhaare (Vibrissen) an der Oberlippe befinden. Sie dienen zum Abtasten enger Durchschlüpfe und zum Befühlen von Nahrung und Artgenossen.

Sozialstruktur

Die Hauskatze hat den Ruf der Einzelgängerin, der aber der Vielfalt ihrer Sozialstrukturen nicht gerecht wird. Wer mehrere Katzen hält, weiß, dass sich Katzen gegenseitig in einem Gebiet dulden und manchmal sogar gemeinsam ein Revier verteidigen. Nur der Lieblingsruheplatz wird niemals mit einer anderen Katze geteilt.

Fortpflanzung

Zwei- bis dreimal im Jahr bringt die Hauskatze nach einer Tragzeit von neun Wochen zwei bis sechs Junge zur Welt. Die neugeborenen Kätzchen sind blinde Lagerhocker und völlig auf die Pflege der Mutter angewiesen, die sie vier bis fünf Wochen lang säugt. Der Kater beteiligt sich in der Regel nicht an der Jungenaufzucht. Gibt es am Lager Störungen, so zieht die Katze mit ihren Jungen in ein neues Versteck um. Sie greift dazu jedes Junge mit dem Fang im Nacken, woraufhin dieses in regungslose Tragestarre fällt und sich transportieren lässt.

Im Alter von etwa drei Wochen verlassen die Jungen unter der Aufsicht der Mutter zum ersten Mal das Lager. Dabei müssen sie in der Nähe der Mutter bleiben, die sie bei Gefahr ins Nest zurückscheucht. Durch dieses Warnverhalten lernen die Jungen auch, vor welchen Tieren sie sich in Acht nehmen müssen. Damit die Jungen das Beutefangen üben können, bringt die Mutter ihnen zuerst tote, später auch lebende Beutetiere. Sie ruft die Jungen dann mit Locklauten herbei, aus denen erkennbar ist, ob es sich um harmlose Beute (z. B. Mäuse) oder gefährliche (z. B. Ratten) handelt. Im Alter von sechs Monaten sind die jungen Katzen selbstständig und suchen sich ihren eigenen Heimbereich.

Zur Verwendung

Anhand des Films können mehrere Themenkomplexe besprochen werden. Einerseits wird die Brutpflege bei lagerhockenden Säugetieren anschaulich gemacht, andererseits werden Jagdstrategien und spezielle Anpassungen fleischfressender Säuger dargestellt. Da die Katze in Deutschland das meistgehaltene Haustier ist, können viele Schülerinnen und Schüler im Zusammenhang mit dem Film auch über eigene Erfahrungen berichten.

Produktion

Tierfilm Gerd Wustig, Renate Wustig,
im Auftrag des FWU Institut für Film und Bild, Grünwald, 1996

Buch, Kamera, Schnitt

Gerd Wustig

Ton

Renate Wustig

Fachberatung und Begleitkarte

Dr. Annemarie Hermkes

Bildnachweis

Gerd Wustig

Redaktion

Cornelie Berner

Verleih durch Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen/Medienzentren

Verkauf durch FWU Institut für Film und Bild, Grünwald

Nur Bildstellen/Medienzentren:
öV zulässig

© 1996

FWU Institut für Film und Bild
in Wissenschaft und Unterricht
gemeinnützige GmbH

Geiseltasteig

Bavariafilmplatz 3

D-82031 Grünwald

Telefon (089) 6497-1

Telefax (089) 6497-240

E-Mail info@fwu.de

vertrieb@fwu.de

Internet <http://www.fwu.de>